

578 914

**Die Erklärungen Sir Edward Greys.**

London, 4. August,

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab Sir Edward Grey eine Erklärung ab, worin er einleitend sagte, es sei jetzt ganz klar, daß der Friede Europas nicht gewahrt werden könne. Er forderte sodann das Haus auf, die Frage des Friedensbrüches vom Gesichtspunkte der britischen Interessen sowie der Ehre und der Verpflichtungen Großbritanniens und frei von Leidenschaft ins Auge zu fassen. Wenn die Dokumente veröffentlicht wären, würde es sich zeigen, wie wichtig und mit wie vollem Herzen England bestrebt war, den Frieden zu wahren.

Bezüglich der Verpflichtungen Englands sagte der Staatssekretär: Wir haben bis gestern nichts mehr als diplomatische Unterstützung versprochen. Sodann fuhr er fort:

Er sei zur Zeit der Algeciras-Konferenz gefragt worden, ob England eine bewaffnete Unterstützung gewähren würde. Damals habe er gesagt, er könne keiner fremden Macht etwas versprechen, was nicht aus vollem Herzen die Unterstützung der öffentlichen Meinung erhalte. Er habe kein Versprechen gegeben, aber sowohl dem französischen wie dem deutschen Botschafter erklärt, daß, wenn Frankreich ein Krieg aufgezwungen werden sollte, die öffentliche Meinung auf Frankreichs Seite treten würde. Er habe in einen französischen Vorschlag eingewilligt, daß militärische und seemannische Sachverständige Englands und Frankreichs zu einer Besprechung zusammentreten sollen; er habe dies deshalb getan, weil England sonst nicht in der Lage wäre, im Falle einer plötzlich eintretenden Krise Frankreich Beistand zu gewähren, wenn es ihn gewähren wollte. Er habe jedoch zu jenen Besprechungen seine Ermächtigung unter der ausdrücklichen Voraussetzung gegeben, daß nichts, was zwischen den militärischen und seemannischen Sachverständigen vor sich ginge, eine der beiden Regierungen binde oder ihre Entscheidungsfreiheit beschränke.

Während der Marokkokrise im Jahre 1911, fuhr Grey fort, habe sich seine Politik auf genau der gleichen Linie bewegt. Im Jahre 1912 wurde beschlossen, daß England eine bestimmte schriftliche Verständigung darüber besitzen solle, daß jene Besprechungen die Freiheit der Regierung nicht binden. Grey verlas einen am 22. Dezember 1912 an den französischen Botschafter gerichteten Brief, der das soeben Gesagte sowie seine (Greys) Zustimmung enthielt, daß, wenn einer der beiden Staaten oder eine der beiden Regierungen ernstliche Ursachen hätte, einen provozierenden Angriff seitens einer dritten Macht zu erwarten, in eine Beratung darüber eingetreten werde, ob beide Regierungen gemeinsam handeln wollten, um diesen Angriff zu verhindern. Dies, so sagte Grey, war unser Ausgangspunkt. Diese Erklärung schafft Klarheit über die Verpflichtungen Englands.

Die gegenwärtige Krise ist nicht aus einer Frage entstanden, die ursprünglich Frankreich betraf. Keine Regierung, kein Land hat weniger gewünscht, in den Streit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien hineinzugeraten, als Frankreich, das ehrenhalber durch seine Verpflichtungen darenin verwickelt wurde. Wir standen in langwährender Freundschaft mit Frankreich, und wie weit Freundschaft Verpflichtungen modifiziert, darüber möge jedermann sein eigenes Herz und seine Empfindungen zu Rate ziehen und das Maß der Verpflichtungen abschätzen.

**Die Nordküste Frankreichs.**

Grey fuhr sodann fort: Seine persönliche Ansicht sei folgende:

Die französische Flotte ist im Mittelmeer, die Nordküste Frankreichs ist ungeschützt. Wenn eine fremde mit Frankreich im Kriege befindliche Flotte käme und dessen unverteidigte Küste angriffe, so könnte England nicht ruhig zusehen. Nach seiner starken Empfindung sei Frankreich berechtigt, sofort zu wissen, ob es im Falle eines Angriffes auf seine ungeschützte Küste auf den Beistand Englands rechnen könnte.

Sodann erklärte der Staatssekretär, er habe gestern abend dem französischen Botschafter die Versicherung gegeben, daß, wenn die deutsche Flotte im Kanal und in der Nordsee erschiene, um die französische Schifffahrt oder die französische Küste anzugreifen, die britische Flotte jeden in ihrer Macht liegenden Schritt gemähren würde. (Lebhafte Beifall.) Diese Erklärung bedürfe nicht der Genehmigung des Parlaments. Sie sei keine Kriegserklärung.

Er habe erfahren, daß die deutsche Regierung, wenn England sich zur Neutralität verpflichtete, bereit sein würde, zuzustimmen, daß die deutsche Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreife. Dies wäre jedoch eine viel zu schmale Basis für Verpflichtungen englischerseits. (Beifall.)

5. August 1914

Seite 3

**Die Frage der belgischen Neutralität.**

Der Staatssekretär wandte sich sodann der Frage der belgischen Neutralität zu. Er rekapitulierte zunächst die Geschichte der belgischen Neutralität. Die britischen Interessen seien in dieser Frage ebenso stark wie im Jahre 1870. England könne seine Verpflichtungen nicht minder ernst auffassen, als es Gladstone im Jahre 1870 tat.

Als die Mobilisierung begann, habe er an die französische und die deutsche Regierung telegraphiert, ob sie die belgische Neutralität respektieren würden. Frankreich antwortete, daß es hiezu bereit sei, falls nicht eine andere Macht diese Neutralität verletze; der deutsche Staatssekretär erwiderte, daß er nicht antworten könnte, bevor er sich mit dem Reichskanzler und dem Kaiser beraten hätte. Er gab aber zu verstehen, daß er zweifle, ob es möglich wäre, eine Antwort zu erteilen, weil die Antwort deutsche Pläne enthüllen würde.

Grey teilte sodann mit, daß England in der vorigen Woche sondiert worden sei, ob es England beruhigen würde, wenn die Integrität Belgiens nach dem Kriege wieder hergestellt würde. Er habe erwidert, daß England seine Interessen und Verpflichtungen nicht verschächern könnte. (Beifall.) Der Staatssekretär verlas ein Telegramm des Königs der Belgier an König Georg, das einen dringenden Appell an die Intervention Englands zum Schutze der Unabhängigkeit Belgiens enthielt. Diese Intervention, sagte Grey, hat in der letzten Woche stattgefunden. Wenn die Unabhängigkeit Belgiens verloren ginge, so ginge auch die Hollands verloren. Das Parlament sollte erwägen, welche britische Interessen auf dem Spiele ständen, wenn wir in einer solchen Krise weglassen wollten. Was unsere Verpflichtungen, unsere Ehre und unsere Interessen bezüglich Belgiens betrifft, so zweifle ich, ob, worüber auch immer wir am Ende des Krieges an materieller Kraft verfügen mögen, dies einen großen Wert hätte im Vergleiche zu dem Maß an Achtung, das wir verloren haben würden.

Die Verpflichtungen Greys